Der Doppelgänger

Fake it till you make it

Kap 13 Frei

Sebastian Mørk

KAPITEL 1

DER SPIEGEL AN DER AKER BRYGGE

Die Morgensonne glitzerte in den Glasfassaden entlang Aker Brygge und warf Licht und Schatten auf die Promenade, auf der Petter Drangsvik auf dem Weg zur Arbeit seine Füße hinter sich her zog. Die Frühlingssonne war grell, fast aggressiv für seine Augen, und er schob seine Kappe etwas tiefer in die Stirn. Die glänzenden Gebäude um ihn herum wirkten wie eine andere Welt – eine Welt aus polierten Oberflächen, in der er ein unbeabsichtigter Fleck in der Landschaft war.

Er schaute auf die Uhr. Zehn vor sieben. Noch hatte er Zeit. Die Schlüssel des Hausmeisters klimperten in der Tasche seiner Arbeitsjacke, während er an den leeren Terrassen vorbeiging, wo Kellner die Vorbereitungen für den Morgen trafen. Sie wischten über Stühle, legten Speisekarten aus und arrangierten Blumen, als würden sie königlichen Besuch erwarten. In ein paar Stunden würden diese Plätze mit gepflegten Geschäftsleuten gefüllt sein, die lange, teure Mittagessen einnahmen, Menschen, die es sich leisten konnten, zweihundert Kronen für einen Salat zu bezahlen.

Petter spürte die ihm wohlbekannte Schwere in seinem Körper. Die tägliche Erinnerung daran, dass er nur Zuschauer des Erfolgs anderer war.

Sein Blick blieb an einem riesigen Banner hängen, das an der Glasfassade des Konferenzzentrums hing. Ein perfekt komponierter Mann in den Dreißigern blickte mit einem selbstbewussten Lächeln und intensiven blauen Augen über den Kai. „INVESTITIONEN DER ZUKUNFT – DAVID ZUCHER – EXVISION CAPITAL – 15. MAI".

Petter erstarrte mitten im Schritt.

Verdammt.

Er nahm seine Mütze ab, rieb sich die Stirn und starrte wieder auf das Banner. David Zucher sah ihn an, mit dem bekannten Gesicht, das die Titelseiten von Wirtschaftsmagazinen und Technologiekonferenzen auf der ganzen Welt zierte. Das gleiche Gesicht wie...

Petter schluckte schwer. Es war, als würde er in einen Spiegel aus einer Parallelwelt blicken. Einen Spiegel, in dem alles richtig gelaufen war.

Die gleichen Gesichtszüge, die gleiche Größe, der gleiche Körperbau. Aber während Petter zurückhaltend und unscheinbar war, war Zucher scharf und deutlich. Während Petter krumm den Rücken hielt, stand Zucher mit militärischer Haltung da. Während Petter Ölflecken auf seiner Arbeitshose hatte, trug Zucher einen Anzug, der mehr kostete als Petters Monatsgehalt.

Eine Gruppe von Männern und Frauen in Anzügen strömte an ihm vorbei, lachend und lautstark, auf dem Weg zu den Büroeingängen. Einer der Männer stolperte fast über Peters Werkzeugkasten, den er auf den Boden gestellt hatte, ohne es zu bemerken.

„Pass doch ein bisschen auf“, murmelte der Geschäftsmann genervt, ohne ihm in die Augen zu sehen.

Petter murmelte eine Entschuldigung, die niemand hörte, hob den Werkzeugkasten auf und trat zur Seite. Unsichtbar. Wieder einmal.

Er hob den Blick wieder zum Banner. Zucher war nur ein Jahr älter als er. Beide waren 1988 geboren, aber damit endeten auch schon die Gemeinsamkeiten in ihrem Lebenslauf. Petter hatte vor einigen Monaten in einem Magazin, das in einem Wartezimmer einer Arztpraxis lag, über ihn gelesen. Früher Bitcoin-Investor. Tech-Gründer. Risikokapitalgeber. Milliardär vor dreißig.

„Warum er?“, flüsterte Petter sich selbst zu. „Warum verdammt noch mal er – und nicht ich?“

Er spürte einen bitteren Geschmack im Mund. Es war, als würde das Schicksal sich über ihn lustig machen, indem es einen Doppelgänger schuf, der alles hatte, was Petter nie bekommen hatte.

Das Banner bewegte sich leicht im Morgenwind, als würde Zucher ihm von seiner erhöhten Position herab herablassend zunicken.

Petter zwang sich, weiterzugehen. Die Schlüssel in seiner Tasche fühlten sich plötzlich schwerer an, wie kleine metallene Erinnerungen an das verschlossene Leben, das er führte. Im Konferenzzentrum warteten Toiletten, die gereinigt werden mussten, Glühbirnen, die ausgetauscht werden mussten, und Geräte, die vorbereitet werden mussten – ironischerweise vielleicht für Zuchers eigene Präsentation später in dieser Woche.

Er scannte seine Schlüsselkarte am Personaleingang auf der Rückseite des Gebäudes, weit entfernt von den glänzenden Haupteingängen, durch die in wenigen Stunden die Elite Oslos strömen würde. Der dunkle Flur führte ihn zum Hausmeisterraum, wo er seine Jacke aufhängte und sich im kleinen, schmutzigen Spiegel über dem Waschbecken betrachtete.

„Hallo, Petter!“

Terje, der zweite Hausmeister, ein Fünfzigjähriger mit ständig geröteten Wangen und einer Körperform, die von zu viel Bier zeugte, kam mit einer Kaffeetasse in der Hand ins Zimmer.

„Guten Morgen, Terje.“

„Nicht so verdammt gut, wenn du mich fragst. Der Chef will, dass wir alle Lüftungskanäle im großen Saal vor der schicken Konferenz am Mittwoch reparieren. Irgendein Reicher soll dort einen Vortrag halten.“

Petter spürte ein flaues Gefühl im Magen. „David Zucher?“

„Ja, genau der. Kennst du ihn?“

„Ich habe ... von ihm gehört.“ Petter drehte sich um und öffnete den Werkzeugschrank. „Er ist anscheinend eine große Nummer in der Investmentwelt.“

„Tja, ich weiß nicht, welche Investmenttipps ein Typ in unserem Alter haben kann, aber reiche Leute hören wohl gerne anderen reichen Leuten zu, wenn sie darüber reden, wie sie reich geworden sind.“ Terje

gluckste und ließ sich schwer auf den Stuhl im Pausenraum fallen. „Wie auch immer, du nimmst den Westflügel, ich den Ostflügel?“

Petter nickte abwesend. Jede Bewegung fühlte sich mechanisch an, während er Werkzeuge und die Sicherheitsleiter zusammenpackte. Zucher sollte hier sein. In diesem Gebäude. Der Mann, der in einem anderen Leben er hätte sein können.

Als er auf das Dach kletterte, um die Lüftungsanlage zu überprüfen, bemerkte er, dass seine Finger leicht zitterten. Es war nicht nur die Ähnlichkeit, die ihn quälte – es war die Ungerechtigkeit des Ganzen. Was hatte Zucher richtig gemacht, was Petter falsch? War er einfach zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen? Hatte er Glück gehabt? Oder gab es einen grundlegenden Unterschied in der Art und Weise, wie die beiden dachten und handelten?

Er erinnerte sich an die Stimme seines Vaters, klar wie der Tag, aus einem ihrer letzten Gespräche, bevor ihn vor drei Jahren ein Herzinfarkt ereilte: „Dir fehlt der Antrieb, mein Junge. Das war schon immer so. Manche Menschen sind dafür geschaffen, am Rand zu stehen.“

Petter umklammerte den Schraubenzieher so fest, dass seine Knöchel weiß wurden. All die Jahre hatte er dieses Urteil akzeptiert – dass er für die Seitenlinie geschaffen war, für die grauen Schatten hinter den Erfolgsgeschichten. Aber jetzt, konfrontiert mit einem Mann, der sein leiblicher Zwilling hätte sein können, aber ein Leben auf der Titelseite des Fortune Magazine führte, spürte er, wie etwas anderes in ihm wuchs.

Ein wütendes, brennendes Gefühl. Ein Gefühl, an das er sich kaum erinnern konnte, jemals zuvor empfunden zu haben.

Durch die Lüftungskanäle konnte er hören, wie das Konferenzpersonal den Saal unten vorbereitete.

„Herr Zucher möchte, dass das Podium zwei Meter nach links verschoben wird“, sagte eine autoritäre Frauenstimme. „Und die Bildschirme müssen angehoben werden. Er besteht auf einer perfekten Sichtlinie für alle Teilnehmer.“

„Was ist mit dem Ton?“

„Wird morgen getestet. Er kommt um neun Uhr für einen Walk-Through vorbei.“

Petter erstarrte mit dem Schraubenzieher in der Hand. Morgen. Zucher würde morgen hier sein.

Er beendete seine Arbeit automatisch, sein Körper auf Autopilot, während seine Gedanken rasend waren. Zum ersten Mal seit vielen Jahren spürte er, wie sein Puls aus einem anderen Grund als Angst schneller wurde. Es war ... Aufregung. Neugier. Eine aufkeimende Idee, die noch zu unangenehm war, um sie selbst in seinen eigenen Gedanken zu formulieren.

Als er die Leiter wieder hinunterkletterte, fühlte sich die Welt anders an. Schärfer. Fokussierter. Als hätte er hinter einem Schleier gelebt, der nun beiseite gezogen worden war.

„Du siehst aus, als hättest du ein Gespenst gesehen“, bemerkte Terje, als sie sich zum Mittagessen im kleinen Pausenraum trafen.

Petter nahm einen Bissen von seinem Lunchpaket, schmeckte aber nichts. „Nein, ich denke nur nach.“

„Gefährliches Geschäft, das.“ Terje lachte über seinen eigenen Witz.

Petter lächelte abwesend. Er sah auf seine Hände – starke, kompetente Hände, die fast alles reparieren konnten, aber nie etwas für sich selbst gebaut hatten. Immer die Welten anderer repariert, nie seine eigene geschaffen.

„Was weißt du eigentlich über diesen Zucher-Typen?“, fragte er plötzlich.

Terje zuckte mit den Schultern. „Reich wie sonst was. Hat mit Bitcoin oder so angefangen, als das noch neu war. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Jetzt läuft er herum und erzählt anderen, wie sie so werden können wie er, nehme ich an.“

„Aber glaubst du wirklich, dass jemand so werden kann wie er? Oder ist das etwas, wozu man geboren sein muss?“

„Was für eine verdammte philosophische Frage ist das denn? Bist du betrunken?“ Terje lachte, sah Petter aber ernst an, als dieser nicht mitlachte. „Hör zu, Kumpel. Leute wie wir werden nicht mit einem silbernen Löffel im Mund geboren. Wir machen unsere Arbeit, bekommen unseren Lohn und gehen nach Hause. So ist das Leben. Manche gewinnen im Lotto, andere nicht.“

Petter nickte langsam, aber in seinem Inneren begann sich etwas zu regen. Etwas, das sich weigerte, Terjes fatalistische Lebenseinstellung zu akzeptieren. Etwas, das ihm zuflüsterte, dass es vielleicht, nur vielleicht, nicht darum ging, zum Erfolg geboren zu sein, sondern darum, die Gelegenheit zu ergreifen, wenn sie sich bot.

Und vielleicht bot sich diese Chance jetzt, in Form eines Mannes, der sein Spiegelbild aus einer anderen Realität sein könnte.

Als der Arbeitstag vorbei war, ging Petter nicht wie üblich direkt nach Hause. Stattdessen wanderte er zurück zum Kai, stellte sich vor das riesige Banner und studierte jede Falte in David Zuchers Gesicht. Die selbstbewusste Haltung. Der berechnende Blick. Das Lächeln, das versprach, dass er etwas wusste, was du nicht wusstest.

„Warum er?“, flüsterte Petter erneut, aber diesmal lag nicht nur Bitterkeit in seiner Stimme.

Es war eine echte Frage. Eine Frage, auf die er plötzlich, verzweifelt, eine Antwort brauchte.

KAPITEL 2

ZERSTÖRTES SELBSTBILD

Petter stand auf dem Bürgersteig vor dem Konferenzzentrum, halb hinter einer Säule versteckt. Es war kurz nach neun Uhr, und David Zucher war gerade in einem schwarzen Tesla mit Chauffeur angekommen. Petter erkannte das Auto von den Titelseiten der Zeitschriften, aber es war der Mann, der seinen Blick auf sich zog.

Zucher stieg mit einer Selbstverständlichkeit aus, die Petter nie empfunden hatte. Als wäre die Welt für ihn geschaffen worden, als wäre der Bürgersteig speziell für seine italienischen Lederschuhe ausgerollt worden. Eine kleine Schar von Assistenten und Organisatoren scharte sich um ihn, Gelächter und anerkennendes Nicken folgten ihm wie ein unsichtbarer Schweif. Zucher sagte etwas, und alle lachten. Es war natürlich witzig. Alles, was Zucher sagte, war witzig oder klug oder beides.

Petter drückte sich fester gegen die Säule, als die Gruppe sich dem Eingang näherte. Ein paar Meter entfernt blieb Zucher stehen, um eine Frau in einem roten Kostüm zu begrüßen – offensichtlich jemand Wichtiges aus dem Organisationsteam. Petter spürte, wie sein Herz in seiner Brust hämmerte. Aus dieser Entfernung war die Ähnlichkeit unbestreitbar. Gleiche Größe, gleiche Schulterlinie, gleiche Wangenknochen. Zucher war zwar besser trainiert, sein Haar war professionell gestylt und seine Kleidung saß wie angegossen. Aber das Grundmaterial war das gleiche.

„Das könnte ich sein“, flüsterte Petter vor sich hin. Und mit diesen Worten öffnete sich die Vergangenheit wie eine Schlucht.

Er war wieder zehn Jahre alt, am Sporttag der Schule. Sein dünner Körper war schlecht gerüstet für den 60-Meter-Lauf, der Startschuss ließ ihn stolpern, der enttäuschte Blick seines Vaters von der Seitenlinie. „Du musst dich *konzentrieren*, Petter. Es kommt auf den Willen an.“ Während die anderen Jungen ihre Medaillen vorzeigten,

stand Petter da mit dem Gefühl, dass sein Körper ihn im Stich gelassen hatte, dass etwas Grundlegendes in seiner Konstruktion fehlte.

Vierzehn Jahre alt und Schultanz. Lisa Henriksen, der er ein ganzes Semester lang anonyme Gedichte geschrieben hatte. Er, der endlich den Mut aufgebracht hatte, sie um einen Tanz zu bitten, und ihr mitleidigem Lachen, das sie nicht ganz verbergen konnte. „Nein danke, ich ... warte auf jemanden." Und wie sie zwanzig Minuten später mit Jørgen Moland, dem Handballstar der Schule, tanzte.

Achtzehn Jahre alt und das Büro seines Vaters zu Hause. „Hochschule? Mit diesen Noten?" Petter erinnerte sich noch daran, wie der Blick seines Vaters über das Zeugnis geglitten war, gefolgt von einem leisen Seufzer. „Nicht jeder ist für die akademische Laufbahn geschaffen, mein Junge. Aber es ist nichts Falsches daran, praktisch veranlagt zu sein." Die Worte waren vielleicht als Trost gemeint, aber Petter hatte die eigentliche Botschaft verstanden: Du bist nicht gut genug. Du bist nicht klug genug. Du bist nicht so, wie ich dich haben wollte.

Die Erinnerungen überfluteten ihn, eine nach der anderen, als hätte jemand einen Damm geöffnet. Dreiundzwanzig Jahre alt und das Vorstellungsgespräch für seinen Traumjob in einer Marketingfirma. Der freundliche Ton, der plötzlich verschwand, als sie seinen Lebenslauf sahen. „Wir brauchen jemanden mit mehr ... Erfahrung." Der Code für: Du bist nicht das, was wir suchen. Du bist nichts Besonderes.

Siebenundzwanzig Jahre alt und Camilla, die nach drei gemeinsamen Jahren auszog. „Es liegt nicht an dir, Petter. Du bist nett, das bist du. Es ist nur so, dass ... irgendwie nichts passiert." Er hatte es nicht einmal geschafft, zu streiten. Denn sie hatte recht. Es passierte nichts. Er war in derselben Arbeitssituation, derselben Routine, derselben unsichtbaren Existenz. Manchmal dachte er, wenn er eines Tages verschwinden würde, würde es Wochen dauern, bis es jemand bemerken würde.

Petter blinzelte schnell. Die Menschenmenge auf dem Bürgersteig strömte an ihm vorbei, jeder mit seinem eigenen Leben, seiner eigenen Geschichte, seinem eigenen Ziel. Niemand bemerkte den Mann, der dort stand, an eine Säule gedrückt, den Blick auf ein Spiegelbild von sich selbst gerichtet, das erfolgreich war.

Ein Mann mit einer Aktentasche stieß ihn an. „Entschuldigung“, murmelte Petter automatisch, obwohl er es war, der angerempelt worden war.

Der Mann sah ihn nicht einmal an. Natürlich nicht. Unsichtbarkeit war Petter's Superkraft. Er glitt durch die Welt, ohne Spuren zu hinterlassen, ohne gesehen zu werden.

Im Gegensatz dazu stand David Zucher im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Er lachte jetzt, den Kopf nach hinten geworfen, und Petter sah, wie die Frau im roten Kleid mitlachte, wie sie Zuchers Arm berührte – leicht, flüchtig, aber dennoch intim. Welche Frau würde Petter so am Arm berühren? Keine. Seit Jahren nicht mehr.

Eine neue Welle von Erinnerungen überflutete ihn. Hoffnungsvolle Projekte, die nie verwirklicht wurden: die Band, die er in der Highschool zu gründen versuchte, wo er immer im Schatten des Gitarristen stand. Der Roman, den er zu schreiben begann, aber nach dreißig Seiten aufgab, weil die Worte nie das ausdrückten, was er wirklich fühlte. Die Mitgliedschaft im Fitnessstudio, die ihn drei Monatsgehälter gekostet hatte, die er aber nach sechs Wochen kündigte, weil er sich von allen Augen beobachtet, beurteilt und verglichen fühlte.

Eine endlose Reihe von aufgegebenen Versuchen, von halbherzigen Anläufen, die immer damit endeten, dass er sich zurück in das Sichere, das Bekannte, das Unsichtbare verkroch. Sein ganzes Leben lang, bis jetzt, war er ein Zuschauer gewesen. Immer außen vor, gegen eine metaphorische Säule gedrückt, während sich das Leben – das wirkliche Leben – ein paar Meter entfernt abspielte.

„Es ist noch nicht zu spät“, sagte eine leise Stimme in ihm.

Aber war es nicht genau das? Zu spät? Er war ein vierunddreißigjähriger Hausmeister mit einer Wohnung voller IKEA-Möbel und einem Sparbuch, das gerade für die nächste Stromrechnung reichte. Keine Ambitionen. Keine Pläne. Niemand, der auf ihn wartete, wenn er nach Hause kam.

Durch die Menschenmenge sah er, dass Zucher sich nun auf den Eingang zubewegte. Seine gesamte Entourage strömte hinterher, wie eine Herde bewundernder Jünger. Petter spürte, wie etwas in seiner Brust wuchs – etwas Dunkles und Bitteres, das er sich selten erlaubte zu fühlen. Wenn die Welt gerecht wäre, wenn Menschen wirklich bekämen, was sie verdienten, wie konnte dann dieser Mann, dieser zufällige genetische Zwilling von ihm selbst, alles bekommen, während Petter nichts bekam?

Es war keine Eifersucht. Es war etwas Tieferes, Grundlegenderes. Ein wütendes Gefühl, dass das Universum einen schrecklichen Fehler gemacht hatte. Dass die Rollen durch einen kosmischen Ausrutscher vertauscht worden waren.

Er machte einen Schritt vorwärts von der Säule, als hätte sein Körper sich vor seinem Verstand entschieden. Zucher war jetzt nur noch zwanzig Meter entfernt. Was würde passieren, wenn Petter zu ihm hingehen würde? Wenn er sich direkt vor diesen Mann stellen und sagen würde: „Sieh mich an. Wir sind dieselbe Person. Warum hast du alles und ich nichts?“

Eine Hand packte ihn an der Schulter.

„Petter? Was zum Teufel machst du hier?“

Er drehte sich abrupt um. Es war Terje, mit einer Kaffeetasse in der Hand und einem verwirrten Gesichtsausdruck.

„Ich... ich...“, Petter suchte nach Worten, fand aber keine, die nicht völlig verrückt klingen würden. *Ich spioniere einen Mann aus, der aussieht wie ich. Ich überlege, einen Milliardär mit der Ungerechtigkeit des Lebens zu konfrontieren.* „Ich bin vorbeigegangen“, sagte er schließlich.

Terje nickte in Richtung Konferenzzentrum. „Das ist der Typ, oder? Der reiche Promi, der dir ähnlich sieht?“

Petter spürte, wie ihm die Röte in den Hals stieg. War er so durchschaubar?

„Ich habe gestern das Banner gesehen“, fuhr Terje fort. „Du hast recht, die Ähnlichkeit ist verblüffend. Vielleicht hast du einen geheimen Bruder?“ Er lachte, aber sein Lachen verstummte, als er Peters Gesichtsausdruck sah. „Hör mal, du solltest das nicht so schwer nehmen. Jeder sieht jemandem ähnlich. Mein Cousin sieht aus wie der Typ von Ylvis, der mit den langen Haaren. Aber das bedeutet doch nichts.“

„Nein“, sagte Petter mit dünner Stimme. „Natürlich nicht.“

Aber es bedeutete etwas. Es bedeutete alles. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte Petter einen Blick darauf geworfen, was er hätte sein können – einen Blick auf ein alternatives Leben, in dem er nicht unsichtbar war, in dem er gesehen wurde, in dem er etwas *bedeutete*.

Terje schaute auf die Uhr. „Verdammt, wir müssen zurück. Die Mittagspause ist seit fünf Minuten vorbei.“

Petter nickte abwesend, aber seine Augen wanderten zurück zum Eingang des Konferenzzentrums. Zucher war jetzt weg, verschluckt vom Gebäude. Aber morgen... morgen würde er auf der Bühne in demselben Gebäude stehen. Auf der Bühne in dem Konferenzraum, zu dem Petter n Zugang hatte. Wo Petter jeden Flur, jede Hintertür, jeden Technikraum kannte.

„Kommst du mit?“ Terje war schon auf dem Weg.

„Ja“, sagte Petter und zwang sich, ihm zu folgen. Aber seine Gedanken waren weit entfernt von den heutigen Aufgaben eines Hausmeisters. In seinem Kopf hatte sich eine Idee zu formen begonnen – zunächst vage, fast unvorstellbar, aber mit jedem Schritt klarer werdend.

Er wollte nicht länger nur Zuschauer sein.

An diesem Abend saß Petter noch lange, nachdem es draußen dunkel geworden war, am Küchentisch. Vor ihm lag ein Notizbuch – dasselbe, das er einst für sein Romanprojekt verwenden wollte. Die ersten Seiten waren noch immer mit halbherzigen Versuchen von Fiktion gefüllt, aber jetzt füllte er eine neue Seite mit etwas ganz anderem.

Zeiten. Türen. Die Position der Überwachungskameras. Zuchers Zeitplan, soweit er ihn aus den Gesprächen, die er mitgehört hatte, rekonstruieren konnte. Theorien darüber, wo der Mann seine Ausweispapiere aufbewahrte.

Es war natürlich Wahnsinn. Aber war die Definition von Wahnsinn nicht, immer wieder dasselbe zu tun und unterschiedliche Ergebnisse zu erwarten? Dreiunddreißig Jahre lang hatte Petter sein Leben nach dem Buch gelebt, vorsichtig, unsichtbar, immer mit einem zerbrochenen Selbstbild als Kompass. Und wohin hatte ihn das geführt?

Hierher. An diesen Küchentisch. In diese leere Wohnung. Zu diesem halb gelebten Leben.

„Das muss sich ändern", flüsterte er sich selbst zu.

Er starrte auf seine Notizen – einen Plan, der noch mehr Lücken als Substanz hatte, einen Entwurf für etwas so Verrücktes und Verzweifeltes, dass allein der Gedanke daran sein Herz höher schlagen ließ. Aber zum ersten Mal seit Jahren empfand er etwas anderes als die gewohnte, müde Resignation.

Er spürte eine Möglichkeit.

Mit einem entschlossenen Nicken schloss er sein Notizbuch. Morgen würde David Zucher seinen Vortrag halten. Morgen würde das Schicksal – oder der Zufall, oder was auch immer dieses absurde Universum beherrschte – Petter eine Chance geben, die Geschichte zu ändern.

Morgen würde er das Leben zurückerobern, das ihm zugestanden hätte.

DER KONTRAST IST ÜBERWÄLTIGEND

Es war halb fünf Uhr nachmittags, als Petter sich hinter einer großen Betonsäule am Eingang des Konferenzzentrums versteckte. Eigentlich hätte er jetzt auf dem Weg nach Hause sein sollen, sein Arbeitstag war vorbei, aber er blieb stehen. Der Vortrag am nächsten Tag war für speziell eingeladene Gäste und die Wohlhabenden, die viel Geld für die Eintrittskarten bezahlt hatten. Heute gab es einen exklusiven Empfang für VIP-Gäste und die Presse – ein Vorgeschmack auf die große Show.

Der Parkplatz vor dem Konferenzzentrum schien plötzlich verwandelt. Nicht mehr ein funktionaler Asphaltplatz für Mitarbeiter und Besucher, sondern ein Laufsteg, auf dem Luxusautos in einem stetigen Strom ankamen. Graue Wolken hingen tief über Oslo, aber keiner der wartenden Journalisten oder Fotografen schien sich um den bevorstehenden Regen zu kümmern. Die Fotografen standen mit erhobenen Kameras bereit, wie Soldaten mit Waffen im Anschlag.

Petter zog seine Jacke enger um sich. Er hatte einen Ölfleck auf seiner Hose gerieben, aber dieser war nur größer geworden, ein dunkler Schatten über seinem Knie. Unter der Jacke trug er ein T-Shirt mit einem verblassten Bandlogo – Metallica von einem Konzert vor über zehn Jahren. Er erinnerte sich nicht einmal besonders gut an das Konzert. Alles, was ihm geblieben war, war dieses abgetragene T-Shirt und ein paar verschwommene Erinnerungen an Bier und laute Musik.

Eine murmelnde Welle der Spannung ging durch die Menge. Petter wandte seinen Blick ab und sah es sofort – einen dunkelgrauen Porsche, der auf den Parkplatz abbog. Der Porsche bewegte sich wie ein Raubtier zwischen den anderen Autos, tief und muskulös. Das war nicht nur ein Auto, das war eine Aussage.

Ein schweißnasser Kloß bildete sich in Peters Kehle. Er wusste, wer hinter dem Steuer saß.

Das Auto hielt vor dem roten Teppich, der vor den Eingangstüren ausgerollt war. Das Blitzlichtgewitter der Kameras verstärkte sich zu einem Sturm aus weißem Licht. Die Fahrertür öffnete sich und er stieg aus.

David Zucher.

Petter ballte die Hände so fest, dass seine Fingernägel sich in seine Handflächen gruben. Er hatte Bilder und Banner gesehen, aber den Mann in Wirklichkeit zu sehen, war etwas ganz anderes. Es war, als würde er sein eigenes Spiegelbild sehen, verzerrt durch einen Filter aus Erfolg und Selbstbewusstsein. Gleiche Größe, gleiche Statur, gleiche Gesichtsform. Aber während Petter sich bucklig und eingefallen fühlte, stand Zucher aufrecht da, mit Schultern, die die Welt zu tragen schienen. Während Petters Haare in abstehenden Strähnen um sein Gesicht hingen, war Zuchers Frisur ein Musterbeispiel für kontrollierte Perfektion. Und die Kleidung – Zucher trug einen Anzug, der aussah, als wäre er für ihn gemacht, was wahrscheinlich auch der Fall war. Mitternachtsblau mit dezenten, aber deutlich teuren Details.

Ohne darüber nachzudenken, fuhr Petter sich mit der Hand durch sein eigenes Haar und versuchte, das zu richten, was nicht zu richten war.

Zucher lächelte die Fotografen an – das berühmte Lächeln, das Türen und Herzen und Geldbörsen auf der ganzen Welt öffnen konnte. Er bewegte sich mit müheloser Eleganz, begrüßte die Menschen mit einem festen, entschlossenen, aber niemals überwältigenden Händedruck. Er war ein Mann, der genau wusste, wie er die Welt berühren musste.

„Mr. Zucher, was erwarten Sie von der Tech-Szene in Oslo?“, rief ein Journalist.

„Ich erwarte, überrascht zu werden“, antwortete Zucher mit seiner charakteristischen Stimme – tief und melodiös, gerade dunkel genug, um seinen Worten Gewicht zu verleihen. „Norwegen war schon immer ein Land mit verborgenen Ressourcen. Ich bin hier, um sie zu entdecken.“

Petter stand ganz still hinter der Säule. Die Leute gingen an ihm vorbei, ohne ihn zu bemerken, als wäre er Teil der Architektur des Gebäudes. Eine Mitarbeiterin des Konferenzzentrums ging direkt an ihm vorbei, eine Frau, der Petter seit zwei Jahren fast täglich zunickte. Sie schaute nicht einmal in seine Richtung.

Zucher bewegte sich weiter auf den Eingang zu, umgeben von einer Aura der Wichtigkeit. Er blieb stehen, um mehrere Fragen zu beantworten, lachte über etwas, das ein Mann im Anzug sagte, legte seine Hand auf die Schulter einer Frau in einem roten Blazer. Jede seiner Bewegungen war entspannt, aber präzise, als wäre das Leben ein Tanz, den er vor langer Zeit gemeistert hatte.

Petter versuchte sich zu erinnern, wann er das letzte Mal so gelacht hatte – frei und unbeschwert, mit Menschen, die mit ihm lachten, nicht über ihn. Es fiel ihm nicht ein.

Es begann zu regnen, zuerst als leichter Nieselregen, dann stärker. Die Fotografen rückten näher an das Gebäude heran, und Zucher wurde von einem großen Mann in schwarzem Anzug zum Eingang begleitet – dem Sicherheitschef, vermutete Petter. Ihre Blicke trafen sich für einen kurzen Moment, als Zucher an der Säule vorbeiging, hinter der Petter stand. Oder vielleicht auch nicht. Vielleicht sah Zucher direkt durch ihn hindurch, genau wie alle anderen.

Die Türen schlossen sich hinter Zucher und seiner Entourage. Die Fotografen packten ihre Ausrüstung zusammen. Der Parkplatz kehrte zu seinem normalen Zustand zurück. Aber Petter blieb stehen, gelähmt von etwas, das er nicht genau benennen konnte.

Neid, ja. Ein Neid, der so tief und alles verzehrend war, dass er sich wie Säure in seinem Magen anfühlte. Aber da war noch etwas anderes. Eine Ungerechtigkeit, die so grundlegend war, dass sie sein Verständnis davon, wie die Welt funktionierte, erschütterte.

Sie sahen doch fast identisch aus. Gleiche genetische Voraussetzungen. Warum hatte der eine alles bekommen und der andere nichts? Welcher kosmische Würfel war geworfen worden, um zu entscheiden, dass David David Zucher sein sollte, Milliardär und Visionär, während

Petter ... das hier sein sollte? Ein unsichtbarer Mann mit Ölflecken auf der Hose und einem Leben, das in grauer Monotonie verging.

Der Regen wurde stärker, aber Petter bemerkte es kaum. Eine Erinnerung tauchte auf – er war acht Jahre alt und stand vor der Klasse mit einem Projekt, an dem er wochenlang gearbeitet hatte. Ein Raumschiff aus Pappe und Aluminiumfolie, verziert mit Details, an denen er abends stundenlang gefeilt hatte. Er erinnerte sich an den Stolz, die Aufregung, die Erwartung von Anerkennung. Und dann die Worte des Lehrers: „Netter Versuch, Petter. Der Nächste."

Nur das. „Netter Versuch." Während Simen, der Star der Klasse, stehenden Applaus für sein Modell bekam, das Petter als Schnellschuss erkannte. „ " Aber Simen war Simen – selbstbewusst, beliebt, zum Erfolg bestimmt. Und Petter war Petter.

Sein ganzes Leben war eine Aneinanderreihung solcher Momente gewesen. Arme, die sich nicht hoben, um ihn für die Sportmannschaft auszuwählen. Mädchen, die ihn auf Partys übersahen. Bewerbungen, die nie zu Vorstellungsgesprächen führten. Träume, die langsam verblassten und durch die Akzeptanz ersetzt wurden, dass dies sein Schicksal war – die Statistenrolle in den Geschichten anderer zu spielen.

Aber diese Ähnlichkeit mit Zucher ... Es war, als hätte ihm das Universum einen Einblick in ein paralleles Leben gewährt, ein Leben, in dem er andere Entscheidungen getroffen hatte oder vielleicht einfach nur Glück gehabt hatte. Ein Leben, in dem er derjenige war, der gesehen wurde, der etwas bedeutete.

Ein wilder Gedanke kam ihm in den Sinn. Was wäre, wenn er einmal etwas Drastisches tun würde? Etwas Unerwartetes? Was wäre, wenn er aus diesem Muster der passiven Akzeptanz ausbrechen würde?

Plötzlich erinnerte er sich an etwas aus dem Gespräch, das er gestern zwischen den Veranstaltern mitgehört hatte. Zucher hatte darum gebeten, dass ein separater Raum vorbereitet werden sollte, in den er sich vor dem Vortrag am nächsten Tag zurückziehen und ausruhen konnte. „Der Raum neben dem großen Konferenzraum", hatten sie

gesagt. „Er möchte eine Stunde vor seinem Auftritt absolute Ruhe haben."

Petter kannte diesen Raum. Es war ein kleiner, eleganter Besprechungsraum mit einer Tür, die direkt zur Bühne führte. Als Hausmeister hatte er Schlüssel zu allen Räumen im Gebäude. Er wusste, wie das Sicherheitssystem funktionierte, welche Kameras welche Bereiche abdeckten und zu welchen Zeiten die Wachleute patrouillierten.

Ein Gedanke begann sich zu formen – unmöglich, absurd, aber auch seltsam verlockend. Was, wenn er ...? Nein, das war Wahnsinn. Aber was, wenn ...?

Ein tiefes, kribbelndes Gefühl breitete sich in ihm aus. Es war, als wäre etwas, das lange in ihm geschlummert hatte, etwas Aktives und Waghalsiges, plötzlich erwacht. Diese Ähnlichkeit zwischen ihm und Zucher – dafür musste es einen Grund geben. Vielleicht war es ein Zeichen. Vielleicht war es eine Chance.

Zum ersten Mal seit vielen Jahren verspürte Petter etwas anderes als die gewohnte Resignation. Eine Entschlossenheit. Einen Willen zum Handeln.

„Ich muss etwas tun", flüsterte er sich selbst zu, die Worte kaum hörbar durch das Trommeln des Regens.

Ein vorbeigehender Mann im Anzug warf ihm einen verwirrten Blick zu – eine durchnässte Gestalt, die im Regen mit sich selbst sprach –, bevor er weiterging.

Petter nahm den Blick des Mannes kaum wahr. Er war bereits tief in Gedanken versunken. Er stellte sich den Raum, die Zeiten, die Möglichkeiten vor. Zucher würde dort allein sein. Eine Stunde vor dem Vortrag. Petter würde Schlüssel haben. Zugang. Kenntnisse über das Gebäude, die nur wenige andere hatten.

„Wenn nicht jetzt, wann dann?", murmelte er, ein Echo eines Satzes, den er Zucher in einem Interview hatte sagen hören.

Er trat einen Schritt von der Säule weg, hinaus in den Regen, und ließ ihn über sich hinwegspülen. Es war kalt und unangenehm, aber auch seltsam reinigend. Als würde es Jahre der Passivität und Akzeptanz wegspülen.

Als er sich auf den Heimweg machte, war seine übliche gebeugte Haltung verschwunden. Sein Rücken war gerader, seine Schritte entschlossener. Er hielt seine Arme nicht mehr eng an den Körper gedrückt, in der defensiven Haltung, die er normalerweise einnahm, wenn er sich durch die Welt bewegte.

Morgen würde David Zucher seinen Vortrag halten. Morgen würde er eine Stunde vor seinem Auftritt allein in dem kleinen Besprechungsraum sitzen. Morgen würde Petter Drangsvik etwas tun, was er noch nie zuvor getan hatte.

Er würde handeln.

Während er ging, begann er, im Geiste den Grundriss des Gebäudes, die Sicherheitsvorkehrungen und den Zeitplan für den nächsten Tag durchzugehen. Er sah den Regen nicht mehr, hörte den Verkehr nicht mehr. Er sah nur noch die Möglichkeiten, die sich ihm boten – gering, riskant, aber dennoch möglich.

Er wusste noch nicht genau, was er tun würde. Zucher konfrontieren? Ihn herausfordern? Die Ähnlichkeit vor der Welt offenbaren? Es war noch zu früh, um das zu sagen. Aber eines war sicher – er wollte nicht länger der unsichtbare Mann sein, der passive Zuschauer seines eigenen Lebens.

Als er an einem Laden vorbeiging, erhaschte er einen Blick auf sein Spiegelbild im Schaufenster. Durchnässt, müde, aber mit etwas Neuem in den Augen. Ein Blick auf etwas, das er dort seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hatte.

Entschlossenheit.